

## Rezension von Dr. Fritz Schoch zum Buch «Disziplin in der Schule»

**Rüedi, Jürg (2002). Disziplin in der Schule. Plädoyer für ein antinomisches Verständnis von Disziplin und Klassenführung. Bern: Haupt, 288 Seiten. Fr. 48.-**

Jürg Rüedi wirkt als Dozent für Erziehungswissenschaften und Heilpädagogik in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung des Kantons Baselland, als Lehranalytiker der Schweizerischen Gesellschaft für Individualpsychologie und als Psychologe und Pädagoge mit eigener Praxis. Er hat sich 1992 und 1995 mit der Publikation von zwei umfassenden systematischen Arbeiten zur Pädagogik Alfred Adlers profiliert. Im neuesten Buch „Disziplin in der Schule“ widmet er sich einem aktuellen schulpraktischen Problem. Er bearbeitet es mit einem breiten, weit über die Adlersche Individualpsychologie hinausgehenden begrifflichen Instrumentarium.

Rüedi stellt eingangs des Buchs fest, dass die allgemeine Pädagogik der Nachkriegszeit und der Zeit nach 1968 mit Themen, wie „Disziplin“, „Gehorsam“, „Klassenführung“, „Autorität“, „Strafe“ (verständlicherweise!) grosse Mühe hatte, sie einseitig negativ apostrophierte und beiseite schob. Bis heute bestehe eine eigenartige Hemmung, den genannten Themen in der Forschung, der Theoriebildung und in der Berufsausbildung der Lehrkräfte die Bedeutung beizumessen, die sie gemäss ihrer berufspraktischen und gesellschaftlichen Relevanz verdienten. Plakative, ideologisch voreingenommene Aussagen und eine bunte Vielfalt von weder theoretisch erhellten noch empirisch überprüften Handgriffen, Techniken und Strategien beherrschten nach wie vor die Diskussion. Rüedi findet, dass die seit den 70er-Jahren praktizierte Phase der Verpönung, Ausblendung und Tabuisierung der genannten Themen endlich beendet werden sollte. Er möchte mit seinem Buch diese Fragen wieder in die Diskussion der allgemeinen Pädagogik integrieren und in einem Kontext von pädagogischen und psychologischen Zusammenhängen (Autorität, Motivation, kindliche Bedürfnisse, Lehr/Lernkultur, Schulkultur etc.) differenziert erörtern. Rüedi ist auch nicht einverstanden mit der Tendenz, schulische Disziplin- und Führungsprobleme an „SpezialistInnen“ (z.B. PsychotherapeutInnen, SonderpädagogInnen, Ordnungsdienst, Justiz, SozialtechnologInnen) zu delegieren. Auch genügt es ihm nicht, wenn sich die pädagogische Ratgeber-Literatur vom Typ „Kinder brauchen Grenzen!“ mit den Problemen befasst und die Schule mit Tipps und Ratschlägen „aus der Praxis für die Praxis“ beliefert.

Rüedi will die Disziplin- und Führungsprobleme als genuin pädagogische Aufgaben verstanden wissen, ihnen die nötige Aufmerksamkeit zukommen lassen und sie in einen Kontext von pädagogischen und psychologischen Zusammenhängen einbinden. Dazu zieht er, ausgehend von den klassischen Studien zur Führungs- und Erziehungsstilforschung (LEWIN, TAUSCH/TAUSCH), aktuelle Befunde aus verschiedensten Forschungsbereichen (Gewaltforschung, Psychohygiene der Lehrperson, Motivationspsychologie, Stressforschung, Kontraktpädagogik etc.) bei.

So erwähnt Rüedi die LCH-Studie (1998), die gezeigt hat, dass insgesamt jede fünfte Lehrperson „oft“ oder „sehr häufig“ durch Disziplin Konflikte in der eigenen Klasse belastet ist. „Als Folge davon können zwei Drittel der befragten Lehrpersonen nach der Arbeit nicht mehr abschalten. Rund die Hälfte reagiert gemäss der Umfrage mit eigenem aggressivem Verhalten, fast ein Viertel leidet unter körperlichen Beschwerden ...“ (LCH 1998,42). „Nicht Abschalten können ist nicht harmlos, sondern auf die Dauer belastend und schädlich“ (S. 178 f.). Wenn Lehrkräfte mit Disziplin- und Führungsaufgaben in der Klasse nicht zurechtkommen, resultieren negative Gefühle von Hilflosigkeit und Versagen, von Kontrollverlust und Ausgeliefertsein. Das verursacht Stress, beeinträchtigt die Berufsfreude und die Lebensqualität am Arbeitsplatz. Die Schule muss deshalb ein vitales Interesse daran haben, die (tendenziell sich verschärfende) Herausforderung durch Disziplin- und Führungsaufgaben anzunehmen und möglichst erfolgreich zu bewältigen. Ge-

lingt dies, ist ein beträchtlicher positiver psychohygienischer Effekt und ein Zuwachs an Wohlbefinden auf Seite der Lehrenden und der Lernenden zu beobachten. Der Faktor „Disziplin“ ist für den Lernertrag und die Schulqualität im allgemeinen nachweislich von zentraler Bedeutung. Wegschauen und Tolerieren respektive Delegieren der Probleme an schulexterne Instanzen ist keine Lösung, wird aber, wie Tillmann in einer Studie gezeigt hat, leider oft praktiziert. Nach Aussagen von Schülerinnen und Schülern „greifen bei schweren Prügeleien 27 Prozent der Lehrkräfte überwiegend nicht ein, bei sexuellen Attacken sind es sogar 39 Prozent ... Dieses Nichteingreifen erfolgt, obwohl die Lehrkräfte die entsprechenden Gewaltsituationen wahrgenommen haben“ (TILLMANN et al. 1999, 307. zit. nach Rüedi 2002,123).

Rüedi will sich diesen drängenden aktuellen Problemen der Schule zuwenden und sowohl theoretische wie praktische Instrumente zu ihrer Bewältigung bereitstellen. Dabei möchte er nicht als Hardliner oder als neokonservativer Pädagoge, der zu traditionellen Handlungsmustern der Zeit von 1950 oder 1960 (etwa zu traditionellen Strafpraktiken) zurückkehren will, missverstanden werden. „Es wäre gefährlich, Disziplin in der Schule rein technologisch ohne Rückbindungen zu Bildungsvorstellungen, zur Bildungstheorie sowie zur Psychologie zu behandeln“ (S. 231). Sein Verständnis von Disziplin und Führung ist selbstkritisch, politisch bewusst, differenziert und antinomisch. Auf den Begriff „antinomisch“ werden wir sogleich zu sprechen kommen. Er spielt, wie der Untertitel besagt, im vorliegenden Buch eine wichtige Rolle.

Rüedi ist in seinem Denken der „antinomischen Pädagogik“ verpflichtet. Diese Denkweise steht in der Tradition von SCHLEIERMACHER (1786-1834) und LITT (1880-1962). Sie wurde in neuerer Zeit von WINKEL (1988) und GRUNTZ-STOLL (1998) wiederbelebt und aktualisiert. Die antinomische Sichtweise geht davon aus, dass das pädagogische Handeln generell gekennzeichnet werden kann als ein Handeln in Spannungsfeldern und Polaritäten, ein Abwägen von und sich Entscheiden zwischen gegensätzlichen Ansprüchen. „Für die Schule von heute heisst dies, nach dem optimalen „Verhältnis zwischen Spontaneität und zielgerichteter Lenkung, zwischen Selbst- und Fremdbestimmung, zwischen Lust- und Realitätsprinzip (FREUD), zwischen Freiheit und Bindung zu suchen. Dieses „ideale“ Verhältnis wird im Sinne antinomischer Pädagogik immer auf einen Kompromiss hinauslaufen ...“ (S. 205). Die Denkform der „antinomischen Pädagogik“ wendet Rüedi nun explizit auf den Themenkreis „Disziplin, Führung“ an. Dies ist ein zentrales Kennzeichen des Buches. Was „antinomisches Verständnis von Disziplin und Führung“ im einzelnen bedeutet, macht Rüedi in zahlreichen Umschreibungen deutlich. Es heisst: „Verschränkung von Lenkung und Wertschätzung“ (S. 65), „Balance von Fordern und Fördern“ (S. 133), „Auch die andere Seite mit ihren Bedürfnissen verstehen“ (S.193), „Sorge um sich selber und Sorgen um die Kinder“ (S. 194), „Nicht ein einziges Ziel mit aller Kraft und um jeden Preis erreichen wollen“ (S. 127), „Wissen, dass blinder Gehorsam einer der Gründe für die Katastrophe der beiden Weltkriege war“ (S. 215), „Das Prinzip der Gleichheit und Gerechtigkeit hochhalten, ohne es zu verabsolutieren“ (S. 160), „Disziplin darf Lachen, Freude und Humor nicht aus der Schule verdrängen“ (S. 183), „Wissen, dass es keine in jeder Situation anwendbaren Grundsätze, sondern nur individuelle Lösungen gibt“ (S. 210), „Strafen nicht kategorisch ablehnen, aber eine situative Begründung verlangen und das Wissen um die Risiken und Gefahren von Strafen mitbedenken“ (S. 165), „Wissen, dass der Aufbau einer positiven emotionalen Beziehung die Grundlage der praktischen Pädagogik und der antinomischen Disziplin ist“ (S. 200).

Insgesamt machen diese Umschreibungen von „antinomischer Disziplin“ deutlich, dass ein zeitgemässer Disziplinbegriff nicht einfach auf Gehorsam und kritiklose Unterordnung der Lernenden zielt, sondern von den Lehrkräften eine Vielfalt von –letztlich pädagogischen- Kompetenzen, wie Beziehungsfähigkeit, Originalität, Methodenvielfalt, Humor, Fähigkeit zur Problemanalyse, Verhandlungskompetenz etc. verlangt. „Heutige Lehrkräfte gehen nicht mehr davon aus, mit genügend Strenge und Eindrucksmachen vom Lehrerpult aus die disziplinarischen Probleme lösen zu können“ (S. 197). Rüedis Buch befasst sich sowohl mit den Bereichen „Prävention von Disziplinproblemen“ und „längerfristiger Aufbau von Regeln des Zusammenlebens und Schulkultur“, wie auch mit Fragen

der „Intervention im Falle akuter Disziplinstörungen“. Der Bereich „Sanktionen, Strafen“ kommt ebenfalls zur Sprache.

Rüedi stellt an einigen Stellen des Buchs mit Bedauern fest, dass in Bezug auf Disziplin- und Führungsfragen gesicherte geschlechts-, stufen-, fächer- und schultypenspezifische Befunde weitgehend fehlen. Er sieht hier, sowie auch in der empirischen Überprüfung der Wirksamkeit von bestimmten disziplinarischen Massnahmen, wichtige Fragestellungen für künftige schulrelevante Forschungsprojekte (u.a. auch im Sinne des „forschenden Lernens“ in der Grundausbildung der Lehrkräfte).

Insgesamt zielt das Buch darauf, „die vielfältigen Zusammenhänge und zahlreichen Voraussetzungen für eine zeitgemässe Disziplin im Klassenzimmer zu erkennen“ (S. 197) und angehenden, wie praktizierenden Lehrkräften ein Instrumentarium an Reflexionswerkzeugen und Handlungshilfen zum erfolgreichen Umgang mit Disziplin- und Führungsaufgaben zur Verfügung zu stellen. „Was im Einzelfall zu tun ist ... müssen heutige Lehrkräfte in der jeweiligen Situation entscheiden, ohne sich darauf berufen zu können, „wie es die Ordnung haben will“ (S. 197). Es ist erfreulich, dass Rüedi (abgesehen vom Bemühen um differenzierte Klärung der Sache und sorgfältige theoretische Fundierung der Aussagen) an zahlreichen Stellen des Buchs Ergebnisse und Fakten aus Facharbeiten und Befragungen von Studierenden, Statements von JunglehrerInnen und Praxiserfahrungen von Lehrkräften einfliessen lässt. Dadurch erhalten seine Ausführungen Anschaulichkeit, einen lebendigen Praxisbezug und eine Tuchfühlung mit der aktuellen Schulwirklichkeit.

Dem Buch „Disziplin in der Schule“ ist eine weite Verbreitung in der Lehrergrundausbildung und –fortbildung zu wünschen. Dozierende, die in der (neuen) Lehrerinnen- und Lehrerbildung für Module, wie „Klassenführung“, „Berufseinstieg“, „Berufliche Psychohygiene“, „Classroom Management“, „Stress im Lehrberuf“, „Umgang mit Unterrichtsstörungen und Disziplin Konflikten“ verantwortlich sind, werden die gründliche, gehaltvolle, klärende und gut lesbare Auseinandersetzung, die das Buch „Disziplin in der Schule“ von Jürg Rüedi bietet, mit Interesse und Freude zur Kenntnis nehmen.

*Dr. Fritz Schoch*  
*Dozent, Schaufelweg 41A/ 3098 Schliern/Köniz*

(Quelle: "Beiträge zur Lehrerbildung", 21/2003, Heft 1, Seiten 144-147)